

# Geleitwort HÁWAR.help g. e. V.

## Das schlimmste Verbrechen ist das Vergessen

„Ferman! Ferman!“ Das waren die Klagerufe, von denen das weite Land der irakischen Nineve-Ebene rund um den Berg Sintschar im August 2014 aus dem Munde tausender JesidInnen erfüllt war, die vor den heranrückenden Truppen des so genannten Islamischen Staats flohen. Die Bilder der mehr als 50.000 JesidInnen, die in der sengenden Augushitze ihr rettendes Heil auf dem Berg Sintschar suchten, gingen um die Welt. Das Wort „Ferman“ ist Kurmandschi – die von den Jesiden gesprochene Sprache nordwest-iranischen Ursprungs – und bedeutet „Völkermord“. Dieser ist eine bittere Kontinuität in der Geschichte der ethnisch-religiösen Minderheit der Jesiden. Sie werden verfolgt, seit es sie gibt. Je nach Zählweise ist der jüngste Völkermord entweder der 72. oder der 74., wobei die „72“ für „unendlich/zahllos“ steht. Im August 2014 wäre die Flamme der Jesiden fast gänzlich erstickt worden.

Damals reiste ich in den Irak, um mir selbst und der deutschsprachigen Öffentlichkeit ein Bild von der Lage zu machen. Mit einem Kamera-Team berichtete ich für Stern-TV davon, was meinem Volk angetan wurde. Es waren Wochen, die sich tief in mein Gedächtnis eingebrannt haben und die ich niemals vergessen werde. Das Ergebnis meiner Recherchen floss ein in meinen ersten Dokumentarfilm: „HÁWAR – Meine Reise in den Genozid“. Kaum ahnte ich damals, dass ich von einem Genozid berichte, der noch Jahre andauern wird: Fast sieben Jahre nach der Katastrophe befinden sich noch immer über 2.800 Jesidinnen in der Gefangenschaft des IS. Hunderttausende schwer traumatisierte JesidInnen verharren noch immer in den Binnenflüchtlingslagern im Irak, ohne die Perspektive, bald in ihre Heimatorte zurück kehren zu können. Der Wiederaufbau der Städte und Dörfer, sowie die Entfernung der Landminen, die der IS im Gebiet hinterlassen hat, um die Jesiden an der Rückkehr zu hindern, geht zwar voran, doch es wird Jahre dauern, bis die Gebiete so sicher sind, dass die Jesiden dorthin zurückkehren können. Es ist ein Wettlauf gegen die Zeit. Denn immer wieder berichten die Nachrichtensender der Region von JesidInnen, die sich in ihrer Verzweiflung das Leben nehmen.

Auch der IS stellt noch immer eine Gefahr dar: Er mag auf dem offenen Schlachtfeld besiegt sein. Doch einzelne Zellen halten sich hartnäckig und im Untergrund versteckt – in Irak, in Syrien, in der Türkei. Diese verüben immer wieder Anschläge auf Militärstützpunkte irakischer und US-amerikanischer Streitkräfte, aber auch gegen zivile Ziele. Etwa 6.000 Kämpfer werden noch immer allein im Irak vermutet.

Die juristische Aufarbeitung der IS-Verbrechen steckt – man kann es nicht anders sagen – noch in den Kinderschuhen. Die Vereinten Nationen haben 2018 ein internationales Untersuchungsteam damit beauftragt, Beweise in der Region zu sichern, was vornehmlich mit der Exhumierung und Identifizierung der sterblichen

Überreste ermordeter Jesiden in den Massengräbern der Nineve-Ebene in Irak geschieht. Doch eine breit angelegte juristische Aufarbeitung hat bislang nicht stattgefunden. Es bleibt eine Mammutaufgabe, zu der die friedliebenden Nationen im Namen der Menschenrechte jedoch verpflichtet sind.

Bei allen Missständen gilt es einen großen Unterschied zu vorherigen Massenverbrechen gegen die Jesiden festzuhalten: Erstmals wurde ihnen durch das militärische Eingreifen seitens der US- und anderer Streitkräfte Hilfe zuteil. Auch haben Länder wie Kanada, Frankreich und Deutschland zahlreiche jesidische Familien mittels Flüchtlingssonderkontingenten in ihren Ländern aufgenommen. Das ist eine starke humanitäre Antwort auf die Barbarei des IS! Und erstmals haben mutige Frauen wie die IS-Überlebende und Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad oder die Protagonistin meines zweiten Dokumentarfilms („JIYAN – Die vergessenen Opfer des IS“) Najlaa Matto über das Erlebte vor der internationalen Gemeinschaft Zeugnis abgelegt von dem, was ihnen und ihren Familienangehörigen angetan wurde.

Ich freue mich sehr, dass die vorliegende Publikation diese Praxis fortführt und in ihr ebenfalls die Stimmen von Überlebenden zu Wort kommen! Auch, dass internationale ExpertInnen Hintergrundinformationen und Kontexte liefern, ist mehr als begrüßenswert! All jenen, die sich – sei es aus beruflichem, sei es aus privatem Interesse – über eines der schrecklichsten Menschheitsverbrechen des 21. Jahrhunderts informieren möchten, steht damit eine hilfreiche Informationsquelle zur Verfügung. Ich wünsche dem Buch viele interessierte und engagierte LeserInnen und eine weite Verbreitung, auch über akademische Fachzirkel hinaus!

*Düzen Tekkal*, HÁWAR.help g. e. V.

Berlin, April 2021

